

Nicolàs Lamas „skulpturale Mischformen“ als Möglichkeit neuer „naturkultureller“ Daseinsformen

von Jasmin Schmidlin

65

Bei einem Blick auf die letzten drei Jahrzehnte treten die Klimakrise, sich verschärfende Ungleichheiten, insbesondere im Globalen Süden und (öko-)queerfeministische Kämpfe in den Vordergrund. In sozial- und geisteswissenschaftlichen Diskursen hat sich indes eine Fokussierung auf Materialität bemerkbar gemacht, die Materie jenseits der westlich-androzentrischen Denktradition der Dualismen zu denken sucht (Hoppe & Lemke, 2021). Dieser Artikel greift die zentralen Strategien der Hybridisierung und Relationalität auf, die für den Neuen Materialismus charakteristisch sind und zeichnet diese in den künstlerischen Arbeiten von Nicolàs Lamas nach. Lamas gelingt es, das Hybride in den Mittelpunkt zu stellen und dadurch dualistische Grenzziehungen und temporale Fixierungen aufzuheben. Seine Objekte werden zu „skulpturalen Mischformen“ (Thalmair, 2022a, S. 12), die sich in und mit den Sinnen des Betrachtenden wiederholt formieren und materialisieren. Dieser Artikel zeigt, wie seine künstlerische Arbeit über das Abbilden wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Debatten hinausgeht und stattdessen naturkulturelle Daseinsformen erprobt.

abstract

Schlagwörter

Neue Materialismen; Feministische Theorie; Zeitgenössische Kunst; Nicolàs Lamas

Von Körpern, Natur und Materie

Die sozial- und geisteswissenschaftlichen Debatten der letzten drei Jahrzehnte haben sich in vielfacher Weise der Materialität zugewandt (Alaimo & Hekman, 2008; Coole & Frost, 2010; Fox & Alldred, 2017; Hoppe & Lemke, 2021). Die damit entstandene „bemerkenswerte Neuorientierung und Akzentverschiebung“ (Hoppe & Lemke, 2021, S. 10) wurde unter den Begriffen des „body turn“¹ (Gugutzer, 2006b), „somatic turn“ (Schroer, 2018), oder „material turn“ (siehe etwa Alaimo & Hekman, 2008; Coole & Frost, 2010; Löw et al., 2017; Hoppe & Lemke, 2021) zu einem Wendepunkt verdichtet. Ungeachtet der Einordnung dieser sogenannten „Wende“ hin zu Objekten, Artefakten, Natur oder (menschlichen) Körpern als bisher (vermeintlich (siehe beispielsweise Ahmed, 2008)) vernachlässigt oder (wieder-)entdeckt, lässt sich dennoch feststellen, dass diese ein anhaltendes Interesse erfahren. Auch in der Soziologie erfahren Perspektiven, die sich dem Materiellen, insbesondere „der Natur“ (Lemke, 2013) und „dem Körper“ (Gugutzer, 2006a; Gugutzer et al., 2017; Schroer, 2018) zuwenden, eine intensiviertere Aufmerksamkeit. Solche Perspektiven wurden vornehmlich in der feministischen Theorie im Zusammenhang mit globalen Krisen, wie der Klimakrise und den zahlreichen humanitären Krisen sowie Kämpfen, um ein Recht auf Selbstbestimmung über den eignen Körper thematisiert (Löw et al.,

2017, S. 11-12). Im Zuge dessen wurde im Anschluss an feministische Traditionen (etwa Merchant, 1989; Plumwood, 2003) argumentiert, dass diese Krisen eine neue feministische Ethik erforderten, die Materialität nicht (mehr) als passiv und damit verfügbare Ressource annimmt (siehe etwa Shildrick, 1997; Barad, 2003; Haraway, 2008; Braidotti, 2011).

Eine systematische Thematisierung von Materialität findet vorwiegend in einer Denktradition statt, die im Anschluss an den „material turn“ als Neue Materialismen bezeichnet wird. Eine solche wird maßgeblich von queer-feministischen Perspektiven und Denker*innen geprägt (siehe etwa Bath et al., 2005; Alaimo & Hekman, 2008; Prokla-Redaktion et al., 2014, S. 9; Löw et al., 2017). Neue Materialismen sind auch für die Kunstsoziologie von Interesse, da in jenen nicht nur eine Auseinandersetzung mit Materialität(en) stattfindet, sondern darüber hinaus auch das Verhältnis von *Natur*, *Technik* und *Gesellschaft* mit Blick auf die Naturwissenschaften neu ausgelotet wird (Garske, 2014, S. 112). Die Thematisierung von Materialität ist auch in der Kunst zu beobachten, wie dieser Artikel anhand einer spezifischen Ausstellung zeigen wird. Es scheint zunächst eine banale Feststellung zu sein, dass die (bildende) Kunst mit Dingen und Substanzen unterschiedlicher materieller Beschaffenheit arbeitet. In der zeitgenössischen Kunst ist allerdings ähnlich wie in den sozial- und

geisteswissenschaftlichen Debatten eine dezidierte Beschäftigung mit der Ontologie von Materie festzustellen (Thalmair, 2022b). Deshalb ist es lohnenswert, diese Auseinandersetzung rund um das Neudenken von Materialität, welches diese Ansätze eint (Hoppe, 2017, S. 35), genauer in den Blick zu nehmen.

Dieser Artikel beginnt mit einem kurzen Überblick über feministische Auseinandersetzungen mit Neuen Materialismen, gefolgt von einem knappen Rückblick auf die dualistische Denktradition und der feministischen Kritik daran. Anschließend werden einige theoretische Achsen der Neuen Materialismen herausgearbeitet, die als Grundlage für die darauffolgende Auseinandersetzung mit den Arbeiten des Künstlers Nicolás Lamas dienen. Schließlich werden die theoretischen Achsen der Neuen Materialismen an die Werke von Lamas herangetragen, die vom 26. November 2022 bis 10. April 2023 im *mumok* in Wien in der Ausstellung *mixed up with others before we even begin* zu erleben waren und die im Dezember 2022 für diese Analyse besucht wurde. Methodisch wurde dieser im Sinne eines autoethnografischen Zugangs mittels Feldnotizen, ergänzt durch Fotografien, dokumentiert und zu einem Protokoll verdichtet (Adams et al., 2020; Breidenstein et al., 2015, S. 86–87, 94–95). In einem Forschungstagebuch wurden die eigenen Erfahrungen, Eindrücke und Empfindungen während und nach dem Besuch

festgehalten, um einen reflexiven Zugang zu diesen zu erhalten. Dabei stand zunächst die Frage im Mittelpunkt, in welcher Weise sich Lamas mit Materialität beschäftigt. Schließlich strebt die Diskussion der besagten Ausstellung an, die Frage, welchen Beitrag die zeitgenössische Kunst zu den Debatten rund um das Neudenken von Materialität leisten kann, zu behandeln. Welche Auswirkung haben also Lamas Arbeiten in der hier betrachteten Ausstellung auf neomaterialistische ebenso wie kunstsoziologische Debatten rund um ein Neudenken von Materialität? Diesen Fragen widmet sich der vorliegende Artikel, um zum Schluss nicht nur die Relevanz Lamas' Arbeiten für kunstsoziologische Debatten zu prüfen, sondern ebenso deren Bedeutung für die Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Naturverhältnissen zu beleuchten.

Ein kurzer Überblick über feministische Perspektiven in Neuen Materialismen

Unter dem Begriff der Neuen Materialismen werden gemeinhin Ansätze gezählt, deren zentrales Anliegen darin besteht, die Eigensinnigkeit bzw. Eigenmächtigkeit von Materie zu fokussieren (Alaimo & Hekman, 2008; Coole & Frost, 2010; Hoppe & Lemke, 2021). Damit soll Materie nicht als „stumme Verfügungsmasse und einfaches Objekt menschlichen Zugriffs“

(Hoppe & Lemke, 2015, S. 262) verstanden werden. Solche Akzentuierungen bzw. diese „theoretischen Neubeschreibungen“ (Folkers, 2013, S. 18) wurden maßgeblich von der feministischen Theoriebildung beeinflusst, weshalb Katharina Hoppe (2017, S. 35) den Begriff der „neomaterialistischen Feminismen“², dessen Plural die Heterogenität eben dieser Ansätze betont, verwendet. Damit verweist Hoppe auf den für die feministische Theoriebildung wegweisenden Sammelband *Material Feminisms* (2008) von Stacy Alaimo und Susan Hekman. Dieser hat zum Ziel, Materialität in der feministischen Theorie und Praxis zu (re-)etablieren und zu integrieren, um damit auch die Distanz zu überbrücken und die Zurückhaltung zu überwinden, die feministische Theorien im Angesicht thematischer Bezüge zu Materialität, Natur und Körper zum Ausdruck bringen (Alaimo & Hekman, 2008). Alaimo und Hekman (2008, S. 6) fassen diese Bemühungen als „a wave of feminist theory that is taking matter seriously“ zusammen. Dadurch verweisen sie zum einen auf eine grundlegende Herausforderung der feministischen Theoriebildung, die darin besteht, die cartesianische Denkweise (Bordo, 1987; Klinger, 2018) zu überwinden und Auswege aus dem „network of dualisms“ (Plumwood, 2003, S. 2) zu finden, deren vielfach verzweigte Wurzeln weit zurückreichen. Körper, Materie, Natur oder Objekte von ihrem Eigensinn her zu denken und zu untersuchen ist

dann insofern eine Antwort auf die Problematik einer dualistischen Logik, als dass eine Gegenüberstellung von passiver Materie, in welche sich aktiv Gesellschaft und Kultur einschreibt, umgangen wird. Dies wird ermöglicht, indem „die prozesshaft[e] Formierung des materiellen und empfunden Körpers“ (Wuttig, 2020, S. 113) berücksichtigt wird. Gleichwohl wird Materie selbst immer auch als an diesem Prozess beteiligt gedacht (Barad, 2017; Sieben, 2018, S. 58). Zum anderen verstehen sich diese Bemühungen auch in Teilen als Abgrenzungsversuche gegenüber dekonstruktivistischen und post-strukturalistischen Theoriepositionen (Folkers, 2013, S. 17; Hoppe & Lemke, 2021, S. 10).

Im Anschluss an diese grobe Skizzierung der neomaterialistischen Feminismen wird im Folgenden zunächst auf die Problematik des Dualismus eingegangen und anschließend herausgearbeitet, gegen welche Theoriepositionen und Prämissen wie Konzeptionen von Materialität sich neomaterialistische Feminismen abgrenzen.

Ein Ausflug in die Tradition der Dualismen

Die Dualismuskritik stellt einen zentralen Aspekt der feministischen Theorie dar (Bordo, 1987; Merchant, 1989; Schiebinger, 2004; Holland-Cunz, 2014, S. 14). Dualismus bezeichnet eine spezifische Form

” Damit sind Dualismen immer systematische Formen von Macht inhärent, die das Abweichen von der dominanten Seite als minderwertig und fremd definieren.

der Differenz, die durch eine inhärente Hierarchisierung der beiden zueinander in Beziehung stehenden Teile gekennzeichnet ist (Plumwood, 2003, S. 47) und gemeinhin mit der cartesianischen Philosophietradition in Verbindung gebracht wird (beispielsweise Folkers, 2013, S. 20). Diese Logik kann aber noch weiter bis zur ‚klassischen Logik‘ der Antike zurückgeführt werden, in der das Subjekt im Mittelpunkt steht und sein Gegenüber lediglich in Differenz zu diesem gedacht wird, wodurch es stets die Position des unspezifischen Anderen einnehmen muss (Plumwood, 2003, S. 57). Damit sind Dualismen immer systematische Formen von Macht inhärent, die das Abweichen von der dominanten Seite als minderwertig und fremd definieren. Darüber hinaus wird die *Zugehörigkeit* zu einer der beiden Seiten ebenso wie die Macht selbst naturalisiert. Es handelt sich allerdings nicht nur um ein hierarchisches Verhältnis, sondern eines, das die Identitäten der Beherrschenden und Beherrschten konstituiert. Dualismen existieren also nicht als unabhängige Paare, sondern stellen eine Reihe an dicht verwobenen und sich reziprok verstärkenden wie spiegelnden

Gegenstücke dar, die die gesamte westliche Denk- und Handlungsweise durchdringen (Plumwood, 2003, S. 42).

Kernpaare der dualistischen Struktur des westlichen Denkens sind beispielsweise Kultur/Natur, Vernunft/Natur, als auch Mann/Frau, Geist/Körper und zivilisiert/primitiv oder self/other, die sich als Teil eines historischen Prozesses tief im kollektiven Bewusstsein und Identitäten verankert haben (Plumwood, 2003, S. 43). In der feministischen Theorie und Geschlechterforschung wurde insbesondere der Natur/Kultur Dualismus zu einem zentralen Knotenpunkt herausgearbeitet, entlang welchem nicht nur Geschlecht aufgespalten, sondern auch der weibliche Körper als per se natürlich und damit zur Verfügung stehende Ressource abgewertet wird (Merchant, 1989; Ortner, 1972). Damit wird ein wesentlicher Punkt der dualistischen Logik, der von Passivität und Verfügbarkeit, akzentuiert. Dieser wird bei Val Plumwoods besonders deutlich, indem sie hinter der Trennung Mensch versus Natur bzw. Kultur versus Natur die Gegenüberstellung von Geist und Materie, die sich in der westlichen Denktradition zu

einem Gegensatz von Vernunft und Natur steigert, erkennt (Mathews 2008: 319). Neue Materialismen und insbesondere neomaterialistische Feminismen knüpfen hier an und greifen die dekonstruktivistische wie post-strukturalistische Antwort auf die dualistische Problematik auf.

Die Bezeichnung des „material turn“, der den Beginn der Neuen Materialismen kennzeichnet, markiert einen Wendepunkt, der historisch auf den „linguistic turn“ folgt und damit zumindest in Teilen als Abwendung von der „diskursanalytischen Postmoderne“ (Holland-Cunz, 2014, S. 9) verstanden wurde. Neue Materialismen kritisieren an post-strukturalistischen und rein dekonstruktivistischen Theorieperspektiven, dass diese „das komplexe und dynamische Zusammenspiel sinnhaft-symbolischer Prozesse und materieller Ordnung“ (Hoppe & Lemke, 2021, S. 10) nicht erfassen können. Damit einhergehen Zweifel darüber, ob es mit und nach dem „linguistic turn“ gelang, dualistisches Denken zu überwinden und aufzulösen. So wird beispielsweise moniert, dass die Dualisierung von Sprache versus Realität bzw. Materie bestehen bleibt (Alaimo & Hekman, 2008, S. 2). Die Priorisierung der Sprache in der post-strukturalistischen und dekonstruktivistischen Theorie führe dazu, dass die Materie nur als „Produkt des Diskurses“ (Folkers, 2013, S. 20) in Erscheinung zu treten vermag. Folglich können die neomaterialistischen Theo-

riepositionen dann auch als eine zumindest partielle Adjustierung der Fokussierung von Diskursen, die eine Kritik an der Entfernung vom Materiellen beinhaltet, verstanden werden. Neomaterialistische Feminismen wenden sich den Dualismen zu und nehmen insbesondere deren vielfältige und stetig fließende Beziehungsschichten wahr, die sich im Angesicht globaler ökologischer Krisen, sich verschärfender materieller Ungleichheiten und (öko-) queer-feministischer Kämpfe aufdrängen.

Hybridisierung

Das Vorhaben der Neuen Materialismen, organische und nicht-organische Materie miteinzubeziehen, ohne dabei strikte Grenzziehungen vorzunehmen, kann nur durch eine Vielfalt an disziplinären, theoretischen und künstlerischen Zugängen gelingen, die das Fließende in den Vordergrund rückt. Das Realisieren eines solchen Vorhabens kann nur gelingen, indem „vollkommen neue Mischungen zwischen Wesen: Hybriden, Mischwesen zwischen Natur und Kultur“ (Latour, 1995, S. 19) zugelassen werden. Hybridisierung kann im Anschluss an die oben ausgeführten Gedanken als Strategie verstanden werden, um mit einer dualistischen Tradition zu brechen, die die Grundlage für Ausbeutungs- und Unterdrückungsmechanismen bildet.

Donna Haraways (2003) Verständnis und Erarbeitung des Konzepts der Hybridisierung, das in seinem lateinischen Wortursprung *hybrida* (zu Deutsch Mischling) wörtlich zu nehmen ist, ist fundamental dafür und lässt sich durch ihr gesamtes Werk verfolgen (Hoppe & Lemke, 2021, S. 129). Im Cyborg-Manifest lotet Haraway kunstvoll das Überschreiten von Grenzen, „machtvoll[e] Verschmelzungen und gefährliche Möglichkeiten“ (Haraway, 1995, S. 39) aus, eine Arbeit, die sich in ihrem Werk hin zur Relationalität jeglichen „Mit-Werdens“ (Haraway, 2008) entwickelt (Hoppe & Lemke, 2021, S. 129). Dieser Gedanke zur Hybridisierung erlaubt es folglich, Vieldeutigkeit ernst zu nehmen und ermöglicht, nicht-menschliche Akteure als befragbare und aktive Gegenüber ins Spiel zu bringen (Thalmair, 2022a, S. 13). Dadurch werden sodann die dualistische Trennung und Hierarchisierung von einem aktiven Subjekt versus eines passiven Objekts aufgelöst und der Fokus auf das Dazwischen gelenkt.

Relationalität

Indem relationale Ansätze den Blick auf das Dazwischen lenken, ermöglichen sie es, den Subjekt/Objekt Dualismus zu überwinden. Statt ein aktives, handelndes Subjekt zu fokussieren und eine substanzielle Perspektive einzunehmen, wird ein dynamisches Beziehungsgebilde

in den Mittelpunkt der Analyse gerückt (Emirbayer, 1997, S. 287). In der relationalen Soziologie wird demnach weder vom einzelnen Akteur mit spezifischen Wünschen und Interessen, noch von normativen und internalisierten Strukturen ausgegangen. Subjekte und Objekte erhalten ihre Identität, Bedeutung und Rolle somit ausschließlich durch die dynamischen, fortwährenden „trans-actions“ (Emirbayer, 1997, S. 286), die folglich auch zum Gegenstand der Analyse gemacht werden müssen. Indem „die Entwicklung und Ausgestaltung relationaler Ontologien“ (Hoppe & Lemke, 2021, S. 141) ausgelotet wird, verfolgen Ansätze der Neuen Materialismen, das Anliegen, Materialität und Entitäten nicht als schon immer fixiert zu verstehen, sondern die Verbindungen zu fokussieren, die immer wieder auf unterschiedliche Weise eingegangen werden.

Materie und Entitäten werden nicht als eindeutig und unveränderlich vorausgesetzt, sondern ihre Fähigkeit selbst Beziehungen einzugehen betont. Hierdurch wird ihnen Eigenwilligkeit und Eigensinn zugestanden, der sie folglich von ihrem Los der Passivität befreit. Damit wird Materie selbst als aktiver Teil des Materialisierungsprozesses verstanden (Sieben, 2018). Die Beteiligung von Materie am Materialisierungsprozess hat das Potenzial Widerständigkeit, Unverfügbarkeit und eben Eigensinn von Materie zu erfassen. Darüber hinaus ermöglicht eine relationale

Ontologie (Spezies-)Grenzen ebenso wie eine am Körper vollzogene Trennung von innen versus außen zu verwischen bzw. zu überwinden. Das Zusammenkommen von Relationalität und Hybridisierung lässt sich an Haraways Konzept der „naturecultures“ (Haraway, 2003) nachvollziehen.

naturecultures

Es wurde bereits erwähnt, dass der Natur/Kultur Dualismus eine zentrale Stellung in der feministischen Theorie und Praxis einnimmt. In den neomaterialistischen Auseinandersetzungen mit Materie gewinnt dieser, wie etwa Susan Hekmans (2010, S. 1) einleitenden Worten zu entnehmen ist, (erneut) an erheblicher Bedeutung. Wie könnte es anders sein, in einer sich immer stärker zuspitzenden globalen ökologischen Krise? Im Angesicht dieser sich verschärfenden multiplen Katastrophen zeigt sich besonders, dass Mensch und Natur und folglich auch Kultur und Natur nicht getrennt voneinander existieren.

Das Auflösen von Dualismen, wie beispielsweise dem Natur/Kultur Dualismus, kann für neomaterialistische Feminismen nur gelingen, indem Grenzen, auch diejenigen des menschlichen Körpers, verwischt werden und „the inescapability of the leaks and flows across all [...] bodies of knowledge and bodies of matter“ (Shildrick, 1997, S. 4) anerkannt wird. Während Margrit Shildricks (1997) Konzept der „leaky bodies“ aufzeigt, dass das Verfließen und Verflüchtigen von Wissens- und Körpergrenzen die Grundlage einer postfeministischen Ethik sein können, ermöglichen es Haraways (2003) „naturecultures“ auch die Verwobenheit ebendieser Grenzen in den Blick zu nehmen. Damit geraten nicht nur die Verwobenheit von Menschlichem und Nicht-Menschlichem, sondern auch von Organischem und Technologischem in den Blick. Folglich geht es nicht darum, Entitäten abzugrenzen und Organismen isoliert, sondern eben immer als „naturkulturell“ zu verstehen. Bereits in ihrem berühmten Essay *A Cyborg Manifesto* (1995 [1985]) postuliert Haraway (1995, S. 35), dass „Natur und Kultur [...] neu definiert

”

Im Angesicht dieser sich verschärfenden multiplen Katastrophen zeigt sich besonders, dass Mensch und Natur und folglich auch Kultur und Natur nicht getrennt voneinander existieren.

[werden].“ Der Cyborg, Haraways wahrscheinlich bekannteste Figur, kommt dabei die Rolle zu, etablierte Grenzziehung aufzulösen und neue Möglichkeiten zu imaginieren (Hoppe & Lemke, 2021, S. 126): „Cyborgs sind kybernetische Organismen, Hybride aus Maschine und Organismus, ebenso Geschöpfe der gesellschaftlichen Wirklichkeit wie der Fiktion.“ (Haraway, 1995, S. 33) Damit rückt Haraway sowohl die Hybridisierung von Entitäten als auch deren Relationalität in den Mittelpunkt.

Zu Neuen Materialismen und der zeitgenössischen bildenden Kunst

Eine Verbindung zwischen Kunst und Materialität herzustellen, fällt zunächst nicht schwer, zumal sich uns (insbesondere bildende) Kunst als materielle Gegenstände präsentieren. Bereits Haraway verband mit der Künstlerin Lynn Randolph zwischen 1990 bis 1996 eine produktive Arbeitsgemeinschaft, woraufhin letztere davon inspiriert ihr Werk *Cyborg* schuf, das in späteren Ausgaben als Buchcover des Cyborg-Manifests diente (Randolph, o. J.). Obschon Neue Materialismen auch in der Kunsttheorie (Barrett & Bolt, 2013) diskutiert und vermehrt Teil methodologischer Überlegungen sind (z.B. Schadler, 2019; Springgay & Zaliwska, 2015), können solche Versuche noch nicht als etabliert betrachtet werden. Denn die Neuen Materialismen werden auch kritisch nach ihrem

Gebrauchswert (Folkers, 2013, S. 30f.) oder grundsätzlicher danach befragt, ob das Überwinden von Dualismen tatsächlich gelingt (Ahmed, 2008). Darüber hinaus sind es aber nicht nur die Verbindungen zwischen Wissenschaftler*innen und Künstler*innen oder deren breitere Etablierung innerhalb verschiedener disziplinärer Debatten, die hier interessieren, sondern vielmehr das Beschäftigen mit neomaterialistischen Fragen und Herausforderungen in der zeitgenössischen Kunst selbst. Denn es sind gerade diese, die das Herstellen eines Zusammenhangs zwischen Neuen Materialismen und Kunst zu einer Herausforderung werden lassen. Insbesondere die oben explizierten Charakteristika der Hybridisierung und der Relationalität widersprechen der fundamentalen Vorstellungen dessen, was als (einzelnes) Werk gilt. Somit kann die Frage nach der Materialität nicht einfach dadurch erklärt werden, dass auf das materielle Verfasst-sein von Kunstwerken verwiesen wird. Vielmehr sind mit der Auseinandersetzung mit Materialität, wie vorangehend gezeigt wurde, eine Vielzahl an Fragen und Problemstellungen verbunden, die tief in der androzentrischen Wissenschafts- und Denktradition verankert und ebenso Teil eines kollektiven (westlichen) Bewusstseins sind.

Um dieses Spannungsverhältnis zu beleuchten, wird exemplarisch die Ausstellung *mixed up with others before we even*

begin im *mumok* in Wien hinzugezogen, die explizit „Hybridisierung und Amalgamierung, Verknüpfungen, Bastarde, Liaisonen, Aggregatoren, Portemanteaus, Myzele, Rhiziome und netzwerkartige Gefüge“ (Thalmair, 2022a, S. 9) ins Zentrum der Auseinandersetzung stellt. Damit knüpft sie direkt an Konzepte und Vertreter*innen der Neuen Materialismen an, wie noch gezeigt werden wird. Die Ausstellung vereint die Beiträge von sechs Künstler*innen sowie Künstler*innenpaaren, die von Franz Thalmair, Kurator des *mumok* und Herausgeber des Ausstellungskatalogs (Thalmair, 2022b), kuratiert wurden. *Mixed up with others before we even begin* nimmt seinen Ausgangspunkt in einer kritischen Betrachtung dessen, was überhaupt erst in Museen gezeigt wird und wie dabei „unverhältnismäßig viele andere Dinge draußen [bleiben].“ (Kraus, 2022, S. 6) Indem die oben genannten Mischformen und -akteure zu den Hauptfiguren der Ausstellung avancieren, richtet sich diese gegen in Museen reproduzierte, implizite Vorstellungen von Reinheit (Kraus, 2022, S. 6). Die für die Ausstellung gewonnenen Künstler*innen beschäftigen sich im Gegensatz mit „Schmutz im übertragenen Sinn“ (Kraus, 2022, S. 7) und loten dessen Implikationen, Stellung und Formierung als wichtige kultur- und sozialanthropologische Kategorie aus. Diese stellt sich dem westlich-kolonialen Erbe entgegen und lässt queer-feministische und postkoloniale Hybride zu Wort kommen. Dabei

liegt in der Ausstellung ein besonderes Augenmerk auf der Relationalität, wie dem begleitenden Katalog zu entnehmen ist:

Diese Formen des In-Berührung-Bringens und Miteinander-in-Beziehung-Stehens werden gegen Gebote von Autonomie, Originalität und Authentizität, gegen binäre Erkenntnisformen und Essenzialismen, ja gegen eine in der westlichen Moderne forcierte und zuletzt auf den globalen Bühnen von Politik und Wirtschaft wieder verstärkt propagierte Idee von Reinheit in Stellung gebracht. (Thalmair, 2022a, S. 9)

Der Beitrag des in Peru geborenen und in Belgien lebenden Künstlers Lamas nimmt dies auf, indem er Gegenstände, Objekte und Bilder zueinander in Beziehung setzt und dabei, wie im folgenden Abschnitt gezeigt werden soll, Relationalität und Hybridisierung zu materialisieren vermag.

„Zwischen Kunst, Wissenschaft, Technologie und Alltagskultur“³

Nicolás Lamas wurde 1980 in Lima geboren und arbeitet und lebt heute hauptsächlich in Brüssel, nachdem er an den Universitäten in Ghent, Barcelona und Lima Kunstwissenschaft studiert hat (CV – Nicolás Lamas, o. J.). Seit 2006 sind seine Werke in zahlreichen Ausstellungen in Europa, Australien, Nord- und Südamerika vertreten. In seiner Arbeit beschäftigt er sich

auf vielfältige Weise mit Konzepten der Neuen Materialismen, wie zum Beispiel „assemblage and circulation“, „matter“ oder „boundary“.⁴ Dabei versteht Lamas, ganz im Sinne der Neuen Materialismen, seine Werke nicht als abgeschlossene, vereinzelte Einheiten, sondern stellt vielmehr deren Verbindungen über Zeit und Raum hinweg in den Vordergrund:

More than a group of defined and definitive works, what I look for are unstable links between things: inconsistent and uncomfortable relationships that pose a series of problems that go beyond the same language. (Lamas, 2017)

In der Abbildung 1 sind einige Werke von Lamas' zu sehen, die dieser für die Ausstellung im *mumok* kreierte und zusammenstellte. Diese treffen auf ausgewählte Sammlungsstücke des Naturhistorischen Museum Wiens. Die Sammlungsstücke, welche von Knochenresten über sedimentierte Muscheln oder eine Haut einer gehäuteten Schlange reichen, werden zum einen neben technischen oder anderen Gegenständen platziert, wie beispielsweise einem blauen Buch, das im Vordergrund der Fotografie zusehen ist. Zum anderen werden diese direkt miteinander in Kontakt gebracht, wie die Schlangenhaut und die silberne Metallkette (*Column*, 2016) oder der Fahrradhelm und der Ziegenkopf (*Streamlined Skull*, 2020). Ergänzt werden diese Mischgegenstände von an der Wand

hängenden Fotografien (im Hintergrund von links nach rechts): *Posthuman Portrait (Sunflower, 2021)*, *Distopic heritage (2022)* und *Posthuman Portrait (Genesis, 2001)*. Die Gegenstände sind so arrangiert, dass die Besucher*innen zwischen ihnen hindurchgehen können und sich derweil von verschiedenen „Werken“, die immer wieder zueinander sprechen und sich aus verschiedenen Blickwinkeln und Perspektiven betrachten lassen. Im Folgenden werden zwei Werke herausgegriffen, an denen exemplarisch aufgezeigt wird, wie sie Verbindungen miteinander eingehen und sich erst mit dem*der Betrachter*in zu unterschiedlichen Werken formieren und Gestalt annehmen. Dabei wird nicht nur der Relationalität Rechnung getragen, sondern auch auf die vielfältigen Verweisungszusammenhänge Bezug genommen.

Das Werk *Distopic heritage* (Lamas, 2022), ein Archivpigmentdruck auf Hahnemühle-Papier, der eine antike Ruine einem Müllberg von Pneus gegenüberstellt (Abbildung 2), hängt über einem Skelett, dessen Knochen mit und durch technische Artefakte und kleinste Alltagsgegenstände angereichert bzw. ersetzt wurden (siehe Abbildung 3). Der Titel der Fotografie nimmt direkt Bezug auf das menschliche Erbe, das dieser hinterlassen hat und auch in Zukunft noch hinterlassen wird. Das Adjektiv „distopic“ verweist auf eine schauerliche menschengemachte Zukunftsvision. Durch die Gegenüberstellung mit



Abbildung 1: Nicolàs Lamas im mumok 2022/2023
Foto: Oliver Ottensschläger / © mumok © Bildrecht, Wien 2023

den antiken Ruinen entsteht ein fragendes Element, das auf die Hinterlassenschaften hinweist, jedoch gleichzeitig im Widerspruch zur Realität des Gezeigten steht. Die Fotografie wird erneut in Relation gesetzt mit Sammlungstücken des Naturhistorischen Museum Wiens. Diese werden aus ihrer habituellen Umgebung herausgeholt und mit alltäglichen Gegenständen in Verbindung gebracht, wodurch deren Verstrickungen mit der europäischen Kolonialgeschichte deutlich gemacht und die Hierarchisierung zwischen Wissensformen aufgelöst wird. Das durch diverse Artefakte angereicherte Skelett, *Posthuman Flows* (Lamas, 2020), verweist in diesem Kontext allerdings nicht nur auf

die Vergangenheit, sondern zeigt darüber hinaus die vielfältigen gegenwärtigen und fortwährenden Abhängigkeitsverhältnisse menschlichen Seins auf. Denn das Skelett besteht nicht nur aus Knochen, sondern auch aus technischen Teilchen, Alltagsgegenständen ebenso wie beispielsweise getrockneten Nesseltieren (Abbildung 3).

Die Besuchenden zirkulieren zwischen diesen Sammlungstücken und Kunstwerken, wodurch die je eigene Sichtweise eine fundamentale Bedeutung erhält und ein in-Beziehung-setzen fortwährend stattfindet. Der*die Besucher*in ist gewissermaßen selbst Teil von Lamas' Ausstellung, in der nicht nur die Grenzen zwischen Kunst und

Wissenschaft aufgelöst werden, sondern auch die betrachtende Person aus ihrer ihr zugeschriebenen passiven Position befreit wird. Der Kurator Thalmair (2022a, S. 12) bringt Lamas Ausstellung zu Recht mit Haraways Cyborgs und „companion species“ in Verbindung, da auch hier Kategorien aufgelöst und immerwährende Fixierungen freigesetzt werden, um diese gleich darauf wieder in Relation zueinander zu setzen. In Lamas Arbeit materialisiert sich demnach auch Haraways Konzept der „naturecultures“. Damit geht seine künstlerische Arbeit, so die hier vertretene These, über das rein Exemplarische hinaus. Denn diese ist nicht nur als Beispiel für neomaterialistische Theorien zu verstehen,

sondern eröffnet vielmehr Wege, auf denen Hybridisierung, Relationalität und „naturecultures“ sinnlich erfahrbar werden, ohne dabei abgeschlossene Entitäten zu schaffen. Diese These wird im Folgenden genauer ausgeführt.

Nicolàs Lamas: Zwischen Kunst und Archäologie (des Wissens)

Lamas künstlerische Werke sind in mehrfacher Weise anschlussfähig an die oben dargelegten Konzepte, die sich aus Perspektiven der Neuen Materialismen und insbesondere neomaterialistischen Feminismen speisen. Lamas gelingt es in

77



Abbildung 2: Nicolàs Lamas "Distopic heritage" (2022), mumok 2022/2023
Foto: Oliver Ottenschläger / © mumok © Bildrecht, Wien 2023



78 *Abbildung 3: Nicolàs Lamas "Posthuman Flows" (2022), mumo 2022/2023
Foto: Oliver Ottenschläger / © mumok © Bildrecht, Wien 2023*

besonderer Weise, das Hybride in den Mittelpunkt zu stellen, womit er nicht nur Grenzen zwischen Spezies über- und durchschreitet, sondern auch temporale Fixierungen verflüssigt und die Dualisierung von Natur und Kultur auflöst. Dies gelingt ihm, indem er das relationale Moment aller Beziehungen in den Vordergrund rückt. Damit durchkreuzt er die anthropozentrische Wissensaneignungen, die seit jeher starres Klassifizieren und eindeutiges Bestimmen zu maßgeblichen Werkzeugen des Erkenntnisgewinns macht. Sammlungsstücke und Alltagsgegenstände begegnen und verbinden sich in den Sinnen der betrachtenden und zirkulierenden Person, wodurch die Hierarchisierung von Wissen erfahrbar und vorübergehend aufgelöst wird. Die ausgestellten Objekte

werden zu „skulpturalen Mischformen“ (Thalmair, 2022a, S. 12), Hybriden, die sich in und mit den Sinnen der betrachtenden Person immer wieder neu formieren. Seine Werke bestehen damit nicht aus einzeln gefertigten Skulpturen, die für sich stehen und deren eindeutige Grenzen entlang herkömmlicher Attribute gezogen werden. Vielmehr werden dabei Hybride bzw. Mischformen hervorgebracht, die die Relationalität betonen, ohne dabei starre Entitäten hervorzubringen. Lamas „skulpturale Mischformen“ existieren nicht losgelöst von dem*der Betrachter*in, sondern setzen diese*n immer als an Grenzziehungs- und Entstehungsprozess beteiligt voraus, die sowohl kollektive als auch individuelle Wissensbestände integrieren.

Lamas erschafft damit eine „Archäologie des Wissens“ (Foucault, 2015), die die „materiell-diskursive“ (Barad, 2017) Verflochtenheit der Welt für die Besuchenden der Ausstellung erfahrbar und nahezu greifbar macht. Denn in seinen „skulpturalen Mischformen“ vereinen und lösen sich Gegenstände und Objekte beständig auf. Dadurch entfaltet sich für die Besuchenden eine nicht lineare, hybride und relationale Verflochtenheit der Welt und des Daseins, die sich weder in historischen noch geografischen Klassifizierungen erfassen lässt. Lamas Kunst ist daher kein endgültiges Resultat, das aus einzelnen Kunstwerken besteht. Es handelt sich vielmehr um eine künstlerische Praxis, die Kategorien aufbricht und gefestigte Klassifizierungen verunmöglicht.

Lamas „skulpturale Mischformen“ nehmen nicht nur die Anliegen der Neuen Materialismen ernst, sondern bilden darüber hinaus die Grundlage für ein Denken, das eindeutige Uneindeutigkeit ermöglicht und damit Pfade jenseits dualistischen Denkens eröffnet. Dualismen werden aufgelöst, ohne dabei in die Falle zu tappen, Materie als fixiertes Objekt zu verdinglichen (Ahmed, 2008, S. 35). Seine künstlerischen Arbeiten können als Ausgangspunkt für Debatten dienen, die eine cartesianische Weltbeschreibung überwinden und auflösen, ohne in Uneindeutigkeit und Orte des Nicht-Benennen-Könnens zu flüchten. Lamas zeigt, wie sich Dasein über und

durch die Zeit hinweg formt, verflocht, verknüpft und netzwerkartige Gefüge wie Hybride bildet, aus denen schließlich „naturecultures“ entstehen.

Hybride, Relationen und „naturecultures“ in der zeitgenössischen Kunst

Die Betrachtung Lamas Beitrag zur Ausstellung *mixed up with others before we even begin*, hat gezeigt, wie zeitgenössische Kunst in einen Dialog mit gegenwärtigen geistes- und sozialwissenschaftlichen Diskursen tritt und gleichzeitig gesellschaftliche Debatten aufnimmt, spiegelt und diese darüber hinaus weiterdenkt. Lamas künstlerischer Beitrag ist nicht nur einer, der die in den Neuen Materialismen und im Besonderen neomaterialistischen Feminismen aufgeworfenen epistemologischen und ontologischen Fragen aufnimmt, sondern vielmehr neue Möglichkeiten der Reflexion und des Daseins im Angesicht globaler (ökologischer) Krisen eröffnet.

Wenngleich Neue Materialismen nicht als homogene Denkbewegung verstanden werden können, eint sie dennoch das Ziel, Materie jenseits dualistischer Grenzziehungen neu zu denken (Hoppe, 2017, S. 35; Hoppe & Lemke, 2021, S. 10). In diesem Artikel wurden zwei strategische Ansätze, nämlich Hybridisierung und Relationalität, als besonders relevant hervorgehoben und

anhand von Haraways (2003) Konzept „naturecultures“ verdeutlicht. Zuletzt wurde Lamas künstlerische Arbeit, die zwischen dem 26. November 2022 und 10. April 2023 in der Ausstellung *mixed up with others before we even begin* zu erleben war, fokussiert. Diese stellt „Formen des In-Berührung-Bringens und Miteinander-in-Beziehung-Stehens“ (Thalmair, 2022a, S. 9) ins Zentrum. Sie wurde als Beispiel für eine künstlerische Auseinandersetzung mit den sozial- und geisteswissenschaftlichen wie auch gesellschaftlichen Debatten über Materialität hinzugezogen. Diese sind, so wurde argumentiert, auch als Möglichkeit zu sehen, wie eine neue Konzeptualisierung von gesellschaftlichen Naturverhältnissen oder vielmehr „naturecultures“ als Antwort auf gegenwärtige (ökologische) Krisen verstanden werden kann. Letztere werden also nicht lediglich gespiegelt, sondern in ihrer „materiell-diskursiven“ (Barad, 2017) Verflochtenheit erfahrbar gemacht, ohne dabei dualistische Grenzziehungen zu reproduzieren.

Lamas Arbeit wurde in diesem Artikel als Möglichkeit ausgelegt, wie neue naturkulturelle Daseinsformen jenseits hierarchisierender Ausbeutungs- und Beherrschungsverhältnisse imaginiert werden können. Seine „skulpturale Mischformen“ sind Hybride, die sich in der relationalen Beziehung zwischen Besucher*in und Kunstwerk materialisieren. Damit zeigen diese auf eindrucksvolle Weise die historische Verflochtenheit verschiedener Daseinsformen auf und machen dadurch Abhängigkeitsverhältnisse sichtbar und erfahrbar. Gerade darin liegt, so wurde argumentiert, die Fruchtbarkeit eines Zusammenbringens von wissenschaftstheoretischen Reflexionen und künstlerischem Schaffen. Lamas „skulpturale Mischformen“ sind daher nicht als Ergänzung oder Demonstration zu verstehen, sondern lösen das Versprechen einer Überwindung dualistischer Logiken ein. Dies eröffnet das Potenzial, mittels des Erfahrbarmachens von Materialisierungsprozessen von „naturecultures“ zu politischer Handlung anzuregen.

” Lamas „skulpturale Mischformen“ sind daher nicht als Ergänzung oder Demonstration zu verstehen, sondern lösen das Versprechen einer Überwindung dualistischer Logiken ein.

LITERATUR

- Adams, T. E., Ellis, C., Bochner, A. P., Ploder, A., & Stadlbauer, J. (2020). Autoethnografie. In G. Mey & K. Mruck (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie* (S. 471–491). Springer.
https://doi.org/10.1007/978-3-658-26887-9_43
- Ahmed, S. (2008). Open Forum Imaginary Prohibitions: Some Preliminary Remarks on the Founding Gestures of the „New Materialism“. *European Journal of Women's Studies*, 15(1), 23–39. <https://doi.org/10.1177/1350506807084854>
- Alaimo, S., & Hekman, S. J. (Hrsg.). (2008). *Material feminisms*. Indiana University Press.
- Alkemeyer, T. (2021). Eigensinnige Körperlichkeit. Praxissoziologische Überlegungen zur Unverfügbarkeit des sozialisierten Körpers. In B. Blättel-Mink (Hrsg.), *Gesellschaft unter Spannung. Verhandlungen des 40. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie 2020*.
- Barad, K. (2003). Posthumanist Performativity: Toward an Understanding of How Matter Comes to Matter. *Signs: Journal of Women in Culture and Society*, 28(3), 801–831. <https://doi.org/10.1086/345321>
- Barad, K. (2017). *Agentieller Realismus: Über die Bedeutung materiell-diskursiver Praktiken* (2. Auflage). Suhrkamp.
- Barrett, E., & Bolt, B. (Hrsg.). (2013). *Carnal knowledge: Towards a „new materialism“ through the arts*. I.B. Tauris.
- Bath, C., Bauer, Y., Bock von Wülfinen, B., Saupe, A., & Weber, J. (Hrsg.). (2005). *Materialität denken: Studien zur technologischen Verkörperung – Hybride Artefakte, posthumane Körper*. transcript.
<https://doi.org/10.1515/9783839403365>
- Bordo, S. (1987). *The flight to objectivity: Essays on Cartesianism and culture*. State University of New York Press.
- Braidotti, R. (2011). *Nomadic subjects: Embodiment and sexual difference in contemporary feminist theory* (2nd ed). Columbia University Press.
- Breidenstein, G., Hirschauer, S., Kalthoff, H., & Nieswand, B. (2015). *Ethnografie: Die Praxis der Feldforschung* (2., überarbeitete Auflage). UVK Verlagsgesellschaft mbH.
- Coole, D. H., & Frost, S. (Hrsg.). (2010). *New materialisms: Ontology, agency, and politics*. Duke University Press.
- CV – Nicolás Lamas. (o. J.). Abgerufen 4. März 2023, von <https://nicolaslamas.net/CV>
- Emirbayer, M. (1997). Manifesto for a Relational Sociology. *American Journal of Sociology*, 103(2), 281–317.
- Folkers, A. (2013). Was ist neu am neuen Materialismus? - Von der Praxis zum Ereignis. In T. Goll, D. Keil, & T. Telios (Hrsg.), *Critical Matter. Diskussionen eines neuen Materialismus* (1. Aufl., Bd. 2, S. 17–34). edition assemblage.
- Foucault, M. (2015). *Archäologie des Wissens* (17. Auflage). Suhrkamp.
- Fox, N. J., & Alldred, P. (2017). *Sociology and the new materialism: Theory, research, action* (1st edition). Sage.
- Garske, P. (2014). What's the „matter“? Der Materialitätsbegriff des „New Materialism“ und dessen Konsequenzen für feministisch-politische Handlungsfähigkeit. *PROKLA*, 44(174), 111–129.
- Gugutzer, R. (Hrsg.). (2006a). *Body turn: Perspektiven der Soziologie des Körpers und des Sports*. transcript.
- Gugutzer, R. (Hrsg.). (2006b). Der body turn in der Soziologie. Eine programmatische Einführung. In R. Gugutzer, *Body turn: Perspektiven der Soziologie des Körpers und des Sports*. transcript.
- Gugutzer, R., Klein, G., & Meuser, M. (Hrsg.). (2017). *Handbuch Körpersoziologie*. Springer VS.
- Haraway, D. (1995). Ein Manifest für Cyborgs. Feminismus im Streit mit den Technowissenschaften. In C. Hammer & I. Stieß (Hrsg.), *Die Neuerfindung der Natur: Primaten, Cyborgs und Frauen* (S. 33–72). Campus.

- Haraway, D. J. (2003). *The companion species manifesto: Dogs, people, and significant otherness*. Prickly Paradigm Press.
- Haraway, D. J. (2008). *When species meet*. University of Minnesota Press.
- Holland-Cunz, B. (2014). *Die Natur der Neuzeit: Eine feministische Einführung*. Barbara Budrich.
- Hoppe, K. (2017). Eine neue Ontologie des Materiellen? Probleme und Perspektiven neomaterialistischer Feminismen. In C. Löw, K. Volk, I. Leicht, & N. Meisterhans (Hrsg.), *Material turn: Feministische Perspektiven auf Materialität und Materialismus* (S. 35–50). Verlag Barbara Budrich.
- Hoppe, K., & Lemke, T. (2015). Die Macht der Materie: Grundlagen und Grenzen des agentien Realismus von Karen Barad. *Soziale Welt*, 66(3), 261–279.
- Hoppe, K., & Lemke, T. (2021). *Neue Materialismen zur Einführung*. Junius.
- Klinger, C. (2018). Dualismenbildungen: Dem Denken vorfindlich, unausweichlich und falsch. In B. Kortendiek, B. Riegraf, & K. Sabisch (Hrsg.), *Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung* (S. 1–11). Springer.
https://doi.org/10.1007/978-3-658-12500-4_1-1
- Kraus, K. (2022). Vorwort. In F. Thalmair (Hrsg.), *Mixed up with others before we even begin*. Walther & Franz König.
- Lamas, N. (2017, November 20). *Thinking with and through decaying objects: A digital interview with Nicolás Lamas* (L. Prins) [Metropolis M].
http://www.metropolism.com/nl/features/33607_nicol_s_lamas#_ftnref1
- Lamas, N. (2020). *Posthuman Flows* [Mischtechnik].
<https://daviddepoeter.net/wp-content/uploads/2019/01/Nicolas-Lamas-Posthuman-flows-2019.jpg>
- Lamas, N. (2022). *Distopic heritage* [Archivpigmentdruck auf Hahnemühle-Papier].
<https://www.artsy.net/artwork/nicolas-lamas-dystopic-heritage>
- Latour, B. (1995). *Wir sind nie modern gewesen: Versuch einer symmetrischen Anthropologie*. Akademie.
- Lemke, T. (2013). *Die Natur in der Soziologie: Gesellschaftliche Voraussetzungen und Folgen biotechnologischen Wissens*. Campus.
- Löw, C., Volk, K., Leicht, I., & Meisterhans, N. (Hrsg.). (2017). *Material turn: Feministische Perspektiven auf Materialität und Materialismus*. Barbara Budrich.
- Merchant, C. (1989). *The death of nature: Women, ecology, and the scientific revolution*. Harper & Row.
- Mixed up with others before we even begin*. (o. J.). Abgerufen 15. Januar 2023, von <https://www.mumok.at/de/mixed-up>
- Nicolás Lamas. (o. J.). Abgerufen 4. März 2023, von <https://nicolaslamas.net>
- Ortner, S. B. (1972). Is Female to Male as Nature Is to Culture? *Feminist Studies*, 1(2), 5–31. JSTOR.
<https://doi.org/10.2307/3177638>
- Plumwood, V. (2003). *Feminism and the mastery of nature*. Routledge.
- Prokla-Redaktion, Dück, J., & Schütt, M. (2014). Editorial: Materialistischer Feminismus. *PROKLA. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft*, 44(174), 2–10. <https://doi.org/10.32387/prokla.v44i174.188>
- Randolph, L. (o. J.). *Biography*. Abgerufen 13. Januar 2022, von <http://www.lynnrandolph.com/about/artist-bio/>
- Schadler, C. (2019). Enactments of a new materialist ethnography: Methodological framework and research processes. *Qualitative Research*, 19(2), 215–230.
<https://doi.org/10.1177/1468794117748877>
- Schiebinger, L. L. (2004). *Nature's body: Gender in the making of modern science* (5.). Rutgers University Press.
- Schroer, M. (Hrsg.). (2018). *Soziologie des Körpers* (3. Aufl.). Suhrkamp.

Shildrick, M. (1997). *Leaky bodies and boundaries: Feminism, postmodernism and (bio)ethics*. Routledge.

Sieben, A. (2018). Zeitlose Pheromone? Zur Verwobenheit von Geschlecht, Sexualität, Natur und Kultur. In P. Chakkarath & J. Straub (Hrsg.), *Kulturpsychologische Gegenwartsdiagnosen: Bestandsaufnahmen zu Wissenschaft und Gesellschaft* (S. 39–62). transcript.

Springgay, S., & Zaliwska, Z. (2015). Diagrams and Cuts: A Materialist Approach to Research-Creation. *Cultural Studies – Critical Methodologies*, 15(2), 136–144. <https://doi.org/10.1177/1532708614562881>

Thalmair, F. (Hrsg.). (2022a). Kontaminationen: Zur Ausstellung *mixed up with others before we even begin*. In *Mixed up with others before we even begin* (S. 8–18). Walther & Franz König.

Thalmair, F. (Hrsg.). (2022b). *Mixed up with others before we even begin*. Walther & Franz König.

Wüttig, B. (2020). Soma Studies: Entwurf einer Theorie zur körperlichen Materialität. In B. Müller & L. Spahn (Hrsg.), *Den LeibKörper erforschen* (S. 113–130). transcript Verlag. <https://doi.org/10.1515/9783839445754-007>

¹ Es ist wichtig auf die Problematik der Bezeichnung als „turn“ hinweisen, da dies den Eindruck einer vollständigen Neuorientierung impliziert. Diese nimmt Barbara Holland-Cunz (2014, S. 10) zum Ausgangspunkt ihrer Kritik, indem sie darin „die radikale Abkehr vom Bisherigen, eine Abwehr gegenüber der eigenen Geschichte“. Gleichwohl wird mit der Bezeichnung des „turns“ der Komplexität der einzelnen Perspektiven nicht Rechnung getragen. Es besteht das Risiko, dass insbesondere Arbeiten von feministischen Theoretiker*innen übersehen werden. Der Sammelband *Material turn: Feministische Perspektiven auf Materialität und Materialismus* von Christine Löw et al. (2017) nimmt dies gewissermaßen zum Ausgangspunkt und fragt gezielt nach einer feministischen Auseinandersetzung mit Materie und Materialität.

² Im Folgenden wird der Begriff der „neomaterialistischen Feminismen“ von Katharina Hoppe (2017, S. 35) zumeist bevorzugt, da sich die Überlegungen besonders aus feministischen Perspektiven, die sich einem Neudenken von Materialität widmen, speisen. Dennoch werde ich vereinzelt den Begriff der Neuen Materialismen bemühen, wenn es darum geht, den Blick zu erweitern und zentrale Konzepte zu benennen, die für Neue Materialismen im weitesten Sinne relevant sind.

³ Dieses Zitat stammt aus der Personenbeschreibung des Künstlers Nicolás Lamas, die das mumok zur Ausstellung *mixed up with others before we even begin* erstellte (*mixed up with others before we even begin*, o. J.).

⁴ Auf der Website des Künstlers (Nicolás Lamas, o. J.) findet sich eine detaillierte Auflistung vergangener Ausstellungen ebenso wie Einblicke in sein Schaffen und seine Werke.

ZUR AUTORIN

Jasmin Schmidlin studierte an den Universitäten Basel, der Goethe Universität Frankfurt am Main und University of Glasgow Soziologie (M.A. 2022, B.A. 2019) und Deutsche Philologie (B.A. 2019). Sie ist wissenschaftliche Assistentin und Doktorandin am Zentrum Gender Studies der Universität Basel und untersucht in ihrem Dissertationsprojekt gegenwärtige Körperverhältnisse. Dafür beschäftigt sie sich mit neomaterialistischen Feminismen und der Menstruationsforschung.

An dem Beitrag haben folgende Redaktionsmitglieder im Review, Betreuung und Lektorat mitgearbeitet: **Daniel Bräunling**, **Helen Greiner**, **Nils Haacke** und **Annabell Lamberth**.